

Jean Ziegler: "Ich nehme alles zurück"

Autor(en): **Rohner, Markus / Orlando [Eisenmann, Orlando]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **116 (1990)**

Heft 44

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-616625>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jean Ziegler: «Ich nehme alles zu

Von Markus Rohner (Text)
und Orlando Eisenmann
(Illustrationen)

In Thun, der behäbigen Garnisonsstadt im Berner Oberland, soll Zieglers Hansi ein netter und aufgeweckter Bursche gewesen sein. «Dienstfertig und aufrichtig», wird er von Nachbarn geschildert. Keiner hätte in jenen krisengeschüttelten dreissiger und vierziger Jahren je daran gedacht, dass aus dem braven Sohn des Herrn Direktor der Eidg. Militärversicherung und überzeugten BGB-Mitgliedes dereinst das rote Enfant terrible der Schweizer Politszene werden würde.

Aber die Weltstadt Paris hat schon ganz andere Menschen zu verändern vermocht. Wenn dann noch die Kommunistische Studentenorganisation, Jean-Paul Sartre mit seinem Existentialismus und die Zuckerrohrbrigade auf Kuba dazukommen, dann darf keiner mehr erstaunt sein, wenn aus dem Bürgerssohn ein rebellischer Linker wird, der keinen guten Faden mehr an der bürgerlichen Gesellschaft lässt. «Von nun an betrachte ich die Kultur meiner Herkunft als Feind. Ich habe mich mit dem afrikanischen Universum verbunden wie mit einer lange erwarteten Frau», hielt Ziegler einmal Rückschau.

Er kehre immer wieder nach Afrika und Brasilien zurück, um sich dort von den Ver-

stümmelungen unserer «prometheischen Gesellschaft» zu erholen. Bei bitterarmen Völkern tankt er neue Lebensfreude und bewundert deren ausserordentliche Fähigkeiten, ediert bei renommierten Verlagen seine Bücher und wird 1977 gegen massiven Widerstand bürgerlicher Politiker und einiger Uni-Dozenten ordentlicher Professor für Soziologie an der Universität Genf.

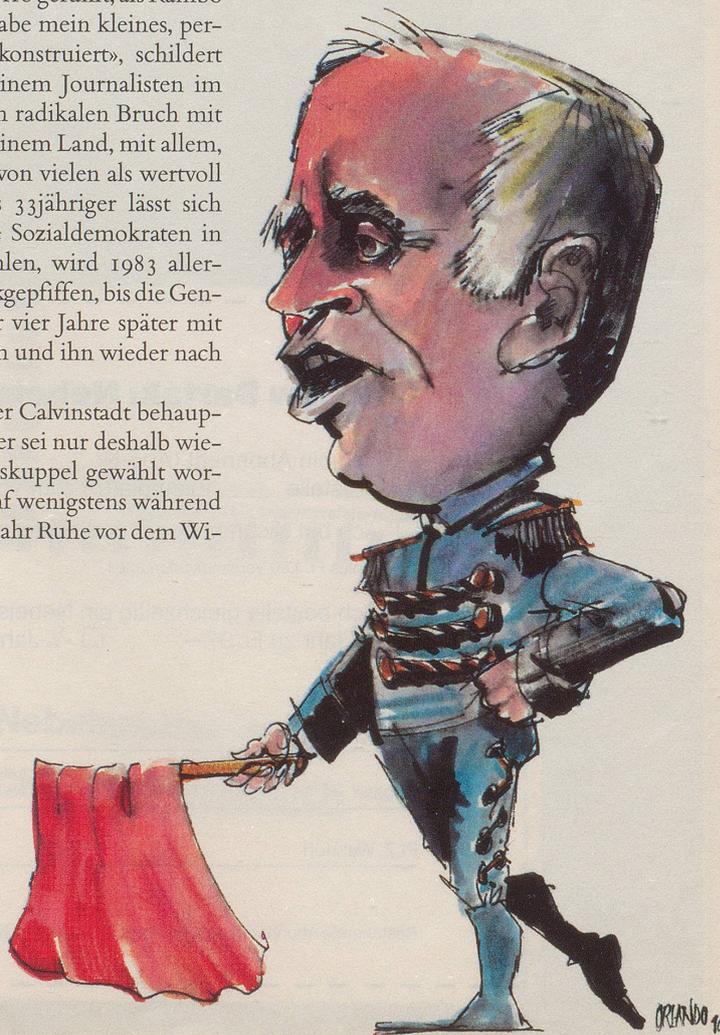
«Der Rambo der Soziologie»

«Ich habe mich als Zorro gefühlt, als Rambo der Soziologie, ich habe mein kleines, persönliches Albanien konstruiert», schildert Ziegler gegenüber einem Journalisten im Mai dieses Jahres den radikalen Bruch mit seiner Familie, mit seinem Land, mit allem, was in diesem Land von vielen als wertvoll angesehen wird. Als 33jähriger lässt sich Ziegler 1967 für die Sozialdemokraten in den Nationalrat wählen, wird 1983 allerdings von dort zurückgepfiffen, bis die Genferinnen und Genfer vier Jahre später mit ihm Erbarmen zeigen und ihn wieder nach Bern schicken.

Böse Zungen in der Calvinstadt behaupten heute, Jean Ziegler sei nur deshalb wieder unter die Bundeskuppel gewählt worden, damit sie in Genf wenigstens während ein paar Wochen im Jahr Ruhe vor dem Wi-

derspenstigen hätten. Eine andere Version, die am Rhone-Ufer kursiert, besagt, Zieglers Bekenntnis zum Vegetarismus und anderen grünen Gedanken hätten ihn 1987 bei den Sozialdemokraten wieder hoffähig gemacht.

Keine Angst, der *Nebelspalter* beginnt in dieser Nummer die lange Reihe von Ziegler-Geschichten nicht fortzusetzen. Wer einmal wöchentlich den Inlandteil seines Leibblattes liest, gelegentlich einen kurzen Blick in die «Tagesschau» wirft oder sich gar



rück»

Zieglers neuestes Buch «Die Schweiz wäscht weisser» zu Gemüte geführt hat, dem sind der Herr Professor aus Genf und sein Weltbild hinlänglich bekannt. Nur allzugern wirft sich der medienbewusste Herr Professor in Position, wenn es darum geht, seiner Ideologie mehr Nachachtung und Publizität zu verschaffen. Da mögen andere Ziegler immer wieder auf den Leim kriechen, der standfeste *Nebi* vom Bodensee lässt sich durch einen Linksrevoluzzer vom Genfersee den Kopf so schnell nicht verdrehen.

Ziegler konvertiert erneut

Ganz anderes hat uns diesmal veranlasst, uns einmal umfassend der Person des Jean Ziegler sowie seiner beruflichen wie politischen Tätigkeit anzunehmen: Bis anhin wird es im amtlichen Bern bloss als Gerücht gehandelt, doch handfeste Indizien sprechen für den hohen Wahrheitsgehalt der hochbrisanten News. Jean Ziegler ist drauf und dran, seine Gesinnung zu wechseln. Vor Jahren bereits lief er vom Protestantismus zum Katholizismus über. Und jetzt – die Lunte zu dieser Politbombe ist bereits gezündet – sucht der Genfer Sozialist intensiv nach einer neuen politischen Heimat. Diese soll nicht mehr im Lager der Linken, sondern am anderen Ufer des Flusses, ideologisch irgendwo zwischen dem Zürcher Freisinn und der Schweizerischen Volkspartei, Sektion oberes Emmental, angesiedelt sein.

Vor wenigen Monaten erst, anlässlich eines intensiven In-sich-Gehens, ist Jean Ziegler zum Schluss gekommen, dass es mit seinem Leben so nicht mehr weitergehen kann. Permanent das eigene Land durch den Kakao ziehen und dann auch noch in aller Frechheit von diesem Kakao trinken, das stiess dem Herrn Professor mit der Zeit schlecht auf: «Dégoutant et quelle merde», wie Ziegler das in seinen eigenen Worten sagen würde.

Magenverstimmungen wurden zu ständigen Begleitern im Haus der Familie



Ziegler, aber noch schlimmer waren die Gewissensbisse, die sich bei Jean Ziegler in den letzten Jahren immer häufiger bemerkbar machten. «Da kann das Problem nur mit einer radikalen politischen Konversion beseitigt werden», hat er sich gedacht und gleich die Konsequenzen gezogen.

Wie verkaufe ich meine Theorien?

Der rote Jean ist dabei das Opfer seines eigenen Erfolges geworden. Je gewinnträglicher sich seine Bücher jeweils in ganz Europa absetzen, desto schwieriger wird es mit der wertsteigernden Anlage der reichlich spru-

delnden Autorenhonore. Mag ja sein, dass diese Gelder, wie Ziegler immer wieder mit Nachdruck betont, in vollem Umfang Hilfswerken zukommen, der erfolgreiche Buchautor ist dennoch zum roten Kapitalisten, sozusagen zum Mario Simmel der politischen Linken, geworden. Natürlich, der eitle Herr Professor wird ob solcher Vergleiche entrüstet die Hände werfen und viel-

mehr von seinem einzigartigen Talent sprechen, politische Linkstheorien so wiederzugeben, dass sie auch vom rechtsbürgerlichen Reaktionär gelesen werden müssen – und dieser am Schluss vom Geschriebenen auch noch überzeugt ist.

Doch nicht immer werden Herr und Frau Schweizer in Zukunft so eifrig lesen, was sie da von Jean Ziegler in Buchform vorgesetzt bekommen. Seine Linkstheorien verfangen nicht mehr, und bald einmal

droht den kritischen Büchern aus Genf das gleiche Schicksal wie Karl Marx' «Kapital» in den Buchhandlungen der ehemaligen DDR: Sie werden zu lästigen Ladenhütern und landen später zusammen mit Courthsmähler, Karl May und den verstaubten Grimm-Märchen auf dem Bücher-Flohmarkt. «Nein», hat sich da Jean Ziegler gesagt, «dieses Schicksal erspare ich mir und meinen Büchern.» Und noch bevor er die politische Front wechselte, liess er von Genf aus verlauten: «Ich nehme alles zurück.»



Niemals!

Würden Sie dieses Waschmittel jetzt noch umtauschen wollen?

Bei der FDP herzlich empfangen

Ja, all das, was da in Tausenden von giftigen Zeilen und bitterbösen Worten gegen die kapitalistischen Ausbeuter im Westen oder gegen die Emire von der Zürcher Bahnhofstrasse geschrieben und gesagt worden ist, all die wüsten Rüpelereien gegen die Herren im Bundesrat oder die schlimmen Verunglimpfungen eines ganzen Parlamentes haben ihre Gültigkeit verloren, sie stimmen nicht mehr. «Verges alles, was ich geschrieben habe», ruft der Jean all jenen zu, die noch immer nicht glauben wollen, dass eine Galionsfigur der Armen und Unterdrückten ganz plötzlich die Front gewechselt hat.

Aber spätestens als Jean Ziegler bei der FDP-Sektion der Stadt Genf sein Aufnahmegesuch gestellt hatte und kurzerhand von FDP-Ständerat Robert Ducret wie der verlorene Sohn empfangen worden war, da wusste die politische Linke in der Schweiz, dass ihr ein kräftiges Zuggpferd auf die falsche Seite durchgebrannt war. An der Parteispiitze der Schweizer Sozialdemokraten machte sich Konsternation breit, und die anfängliche Freude, den Störfried endlich los zu sein, wich schnell einmal der bangen Frage, wer fortan für die politischen Schlagzeilen im Lager der Sozialdemokraten besorgt ist. Hubacher ist (fast) weg – und nun auch noch Ziegler.

Die Krankheit kommt aus Österreich

Nach langem und hartnäckigem Nachfragen hat Jean Ziegler denn auch ein Geständnis abgelegt und erklärt, wie er vom linken Saulus zum rechten Paulus – oder umgekehrt – geworden ist. Ende August, in Salzburg sei es gewesen. Als er da an einer Fernsehdiskussion zusammen mit der Grünen Jutta von Dittfurth gegen Graf Wolff von Amerongen und den ehemaligen österreichischen Finanzminister, des Kreisky-Ziehkind Hannes Androsch, die Klängen kreuzte, da merkte Ziegler kurz nach Sendeschluss, dass auch er vom «Androsch-Syndrom» befallen war. In der medizinischen Wissenschaft bis heute wenig erforscht, kann zumindest soviel dazu gesagt werden: In einer ersten Phase der Krankheit befallen den Patienten starke Gedächtnisschwäche und ausgeprägte Geltungssucht.

Später machen sich unliebsame Nebenerscheinungen wie Schizophrenie und der Hang zu Widersprüchlichkeiten bemerkbar. Ist das Krankheitsbild einmal erfasst, kann es leicht korrigiert werden, indem man den Patienten von seinem Ego-Trip weg auf einen gut dotierten Posten in einer Grossbank lotst. Dort muss der langsam Genesende zwar all seinen früheren politischen Ansichten widersagen, aber je bequemer sich einer im Direktorenessel eingemischt hat, desto leichter fällt ihm der abrupte Ideologiewechsel.

Der ehemalige SPÖ-Jungtürke Hannes Androsch hat damit längst keine Probleme mehr. Dem Renegaten scheint es im Speck des Bürgertums zu behagen, was auf Jean Ziegler grossen Eindruck gemacht haben soll. Noch von Salzburg aus liess er seine Genossen in Genf über den bevorstehenden Frontwechsel orientieren, den er in den letzten Tagen ganz vollzogen hat.

Verstehen Sie jetzt, weshalb Jean Ziegler Mitte Mai dieses Jahres gegenüber dem Magazin gesagt hat: «Ich bin ein völlig freier und unabhängiger Mensch, ich habe mich als Zorro gefühlt, als Rambo der Soziologie, ich habe mein kleines persönliches Albanien konstruiert, aber ich bin wie ein Eunuch: von einer totalen Ohnmacht. Es wäre wirksamer gewesen, zu versuchen, mich ins System zu integrieren.» Wetten, dass ihm das beim Freisinn schon in den nächsten Monaten ohne Probleme gelingen wird?